



**Presseinformation**

**01.04.2011**

**Pressestelle**

Ministerium für  
Inneres und Kommunales des  
Landes Nordrhein-Westfalen

Telefon 0211 871 2300/2301  
Telefax 0211 871 2500

[pressestelle@mik.nrw.de](mailto:pressestelle@mik.nrw.de)  
[www.mik.nrw.de](http://www.mik.nrw.de)

**Rede von**  
**Innenminister Ralf Jäger anlässlich**  
**der Vorstellung der**  
**„NRW-Initiative gegen Jugendkriminalität“**

**am 01.04.2011**  
**in Düsseldorf**

**Es gilt das gesprochene Wort.**



Anrede,

das Verhindern von Straftaten ist eine wesentliche Aufgabe der Polizei. Schließlich geht es darum, wie sicher sich die Menschen in unserem Land fühlen. Eine Straftat können wir nicht auf eine Zahl in der Kriminalstatistik reduzieren. Dahinter steht immer ein Opfer, das direkt erlebt und leidet, wenn eingebrochen, geraubt oder zusammengeschlagen wird. Die Polizei stellt immer wieder fest, dass wenige Jugendliche als sogenannte Intensivtäter viele Menschen zu Opfern machen.

Kein Kind wird als Intensivtäter geboren. Es handelt sich um eine Entwicklung. Wir können gegensteuern, wenn wir in der Lage sind, sie früh zu erkennen. Gefährdete Kinder und Jugendliche sollen früh die nötige Hilfe bekommen, um sie vor einem Abgleiten in die Kriminalität zu bewahren. Das klingt einfach, ist es aber nicht.

Was ich Ihnen heute vorstelle, ist eine neue in dieser Form einmalige „NRW-Initiative gegen Jugendkriminalität“. Sie basiert auf den Erkenntnissen der Enquetekommission „Prävention“, die im vergangenen Jahr dem Landtag NRW ihren Abschlussbericht vorgelegt hat. Für die Landesregierung hat eine Präventionspolitik aus einem Guss einen hohen Stellenwert. Wegen der herausragenden Bedeutung haben wir der NRW-Initiative einen Namen gegeben: Sie heißt „Kurve kriegen“. In acht Kreisen und kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen wird sie als Modell starten. In der Initiative „Kurve kriegen“ geht es darum zu verhindern, dass gefährdete Kinder zu Intensivtätern werden.



Um klar zu machen, worüber wir reden – wie drängend das Problem ist, schildere ich Ihnen beispielhaft zwei Lebenswege von heute 18- und 19-jährigen Intensivtätern. Der eine, Thorsten, ist seit drei Jahren drogenabhängig, er hat mehrere Einbrüche und Raubüberfälle begangen und sitzt derzeit in Haft. Der andere heißt Stefan. Zwischen 15 und 17 Jahren begeht er 35 Straftaten. Stefan ist zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt. Aktuell läuft gegen ihn ein weiteres Strafverfahren. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass auch er einen erheblichen Teil seines Lebens hinter Gittern verbringen wird. Als Jugendliche und junge Erwachsene sind sie das, was man landläufig als „hoffnungslose Fälle“ bezeichnen würde.

Aber soweit hätte es nicht kommen müssen. Dies bestätigen uns alle Experten. Die wissenschaftliche Sicht wird Ihnen dazu gleich Prof. Stefan Sell darstellen. Die Erfahrungen aus dem Alltag der Polizei schildert Ihnen einer unserer Jugendkontaktbeamten, nämlich Michael Hartmann aus Bonn. Er ist spezialisiert auf den Umgang mit Jugendlichen in einem sozialen Brennpunkt, die bereits mehrfach straffällig geworden. Er hat mir aus seiner Erfahrung heraus gesagt, man hätte Menschen wie Stefan und Thorsten vor dem Absturz in die Intensivkriminalität bewahren können. Bevor ich Ihnen vorstelle, wie dieses Konzept funktionieren kann, möchte ich Ihnen erläutern, warum die „NRW-Initiative gegen Jugendkriminalität“ mir so wichtig ist. .

Im Jahr 2010 lag die Zahl der mehrfachtatverdächtigen Kinder und Jugendlichen in NRW bei 3.969. Sie haben knapp 30.000 Straftaten begangen. Das heißt: Knapp 6 Prozent der tatverdächtigen Kinder und Jugendlichen begehen fast ein Drittel aller Straftaten in ihrer Altersgruppe. Statistisch gesehen gibt es also einen recht kleinen, aber dafür harten Kern an Intensivtätern. Hier sehe ich auch die Polizei in der Verantwortung. Wir



müssen und wollen ihr mehr Möglichkeiten geben, vorbeugend zu handeln. Sie soll besser in die Lage versetzt werden, sich früh und gezielt um die jungen Täter zu kümmern, noch bevor diese mit 14 Jahren strafmündig werden. Denn man kann dadurch die Zahl der Mehrfachtäter senken. Wenn man an dieser verhältnismäßig kleinen Gruppe ansetzt, haben wir die große Chance viel zu erreichen. Allerdings brauchen wir dazu einen neuen Ansatz und der lautet: Wenn man Erfolg haben will, also junge Menschen vor dem Absturz in die Schwere Kriminalität bewahren will, muss man früh ansetzen. Und das heißt, wenn sie noch Kinder sind.

Machen wir es konkret, wie wir bei unserem Präventionsprojekt vorgehen wollen.

Unsere Beispieltäter Stefan und Thorsten fallen im Kindesalter bei oberflächlicher Betrachtung zunächst kaum auf.

Stefan hat sogar den Wechsel zum Gymnasium geschafft. Aber von Anfang an, also zwischen 10 und 13 Jahren, kommt er in Kontakt mit der Polizei. Er klagt gelegentlich und schlägt schon mal zu.

Thorsten beginnt bereits als Grundschüler zu stehlen. Er wechselt zur Hauptschule, schwänzt oft, zieht hier und da Mitschüler ab und verprügelt sie gelegentlich.

Eine Gemeinsamkeit von Thorsten und Stefan ist auffällig: Beide Jungen leben in einem sozialen Brennpunkt, haben straffällige Geschwister. Die Mütter sind mit der Erziehung überfordert. Der Vater von Stefan sitzt derzeit in Haft.



Generell kann man sagen, je mehr Probleme vor allem im familiären und sozialen Umfeld zusammen kommen, desto höher ist das Risiko für die Kinder, straffällig zu werden.

Deshalb wäre schon früh erkennbar gewesen, dass Stefan und Thorsten schon als Kinder zum Kreis derjenigen gehörten, die dringend Hilfe gebraucht hätten.

Hier müssen und wollen wir mit einem individuellen und sehr konzentrierten Hilfsprogramm ansetzen, weil sich besser im Kindesalter Entwicklungen mit guter Aussicht auf Erfolg beeinflussen lassen.

Auch das ist eines der Ergebnisse meiner Gespräche mit den JukoBs. Man muss genau hinsehen. Also nicht jedes Kind, was auf dem Schulhof Klassenkameraden bedroht und ein Handy oder eine Markenjacke abzieht, wird später ein Schwerekrimineller. Und unsere Beamten berichten auch von Familien mit drei Kindern, bei denen eins Abitur macht, während die beiden anderen in die Drogenszene abgeglitten sind.

Die Polizei erfährt als erstes davon, wenn Kinder straffällig werden. Deshalb soll den Modellbehörden ermöglicht werden, gezielt und umsichtig zu helfen, damit die Kinder und Jugendlichen noch die „Kurve kriegen“. Wir wollen die Arbeit der Jugendämter ergänzen. Mir gefällt das Motto unserer NRW-Initiative gegen Jugendkriminalität „Kurve kriegen“, weil es positiv überkommt und auch vermittelt, dass sich alle Beteiligten ordentlich „reinhängen“ müssen, damit die Kinder ihrem Leben eine neue Richtung geben und eine ordentliche Perspektive bekommen.



Anrede,

Wie sieht die NRW-Initiative „Kurve kriegen“ konkret aus und wer ist die Zielgruppe? Dazu gehören vor allem Kinder, die strafunmündig sind, aber der Polizei bereits mehrfach durch Straftaten aufgefallen sind. „Kurve kriegen“ greift, wenn Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 15 Jahren innerhalb der vergangenen 12 Monaten zum Beispiel durch eine Gewalttat oder drei schwere Eigentumsdelikte aufgefallen sind. Wie gehen wir vor?

Erstens: Im Umgang mit diesen Kindern und Jugendlichen ist spezieller Sachverstand gefragt. Darum binden wir pädagogische und psychologische Fachkräfte ins Team der Polizei ein. Unter Federführung der Polizei ergibt sich für diese Fachkräfte ein breites Aufgabenspektrum.

Zweitens: Wir arbeiten vernetzt. Dazu gehören die enge Abstimmung mit dem Jugendamt und die fortlaufende Kontaktpflege mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen sowie den Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten. Auf eine Straftat soll unverzüglich eine pädagogische Maßnahme erfolgen. Dafür steht in Absprache mit dem Jugendamt ein abgestuftes Konzept zur Verfügung, vom sozialen Training bis hin zur intensiven pädagogischen Betreuung in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe.

Drittens: Von den pädagogischen und psychologischen Fachkräften wird bereits bei der Polizei ein Bedarfsprofil für die Planung der notwendigen Unterstützungsangebote für Kinder der Zielgruppe erstellt werden. Die intensive Fallbetreuung soll mindestens zwei Jahre andauern. Der Umfang richtet sich nach jedem Einzelfall.



Machen wir es noch etwas konkreter, wie diese Unterstützung für die Kinder und Jugendlichen individuell gestaltet werden kann. Ich halte es für wichtig, dass die pädagogischen Hilfsangebote für die kriminalitätsgefährdeten Kinder und Jugendlichen breit gefächert sind. So vielfältig die Ursachen für die Probleme sind, müssen auch die Maßnahmen sein. Sind die Lebensumstände eines Kindes zum Beispiel von Gewalt geprägt, spiegelt sich dies in seinem Verhalten. Es schlägt beim kleinsten Anlass zu. Hier kann ein Coolness-Training helfen, indem ein Kind durch Rollenspiele lernt, sich nicht provozieren zu lassen. Ohne Unterstützung läuft für viele dieser Kinder die Spirale immer weiter nach unten.

Aus diesem Grund beinhaltet unsere NRW-Initiative „Kurve kriegen“ auch präventive Angebote zur dauerhaften sozialen Integration, wie beispielsweise Lernhilfen, Sprach- oder Sportkurse. Der breite Ansatz bedeutet außerdem, dass auch die Eltern in das Konzept mit einbezogen werden. Auch sie müssen die „Kurve kriegen“ und brauchen deshalb Unterstützung. Selbstverständlich erfolgt die Teilnahme der Angesprochenen freiwillig. Die Eltern der betroffenen Kinder und Jugendlichen sollen zum Mitmachen motiviert werden. Deshalb werden sie zu Hause aufgesucht und erhalten auch niederschwellige Angebote wie soziale Trainings. Davon profitieren letztendlich alle.

Anrede,

um kein Missverständnis zu erzeugen: Die klassischen Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe oder therapeutische Hilfen erfolgen wie bisher über das zuständige Jugendamt. Dabei bleibt es. Die Einbindung der Pädagogen und Psychologen in die Arbeit der Polizei soll die Arbeit der Jugendämter genau da ergänzen, wo es nötig ist. Sie führen Fallkonferen-



zen durch, damit wir die bereits bestehenden Hilfesysteme optimal nutzen können. Das kann zum Beispiel bedeuten, Abläufe zu beschleunigen und Wartezeiten zu verkürzen.

Die Polizei behält dadurch auch die Wirksamkeit der Hilfemaßnahmen kontinuierlich im Blick. Bei Bedarf kann sie gemeinsam mit dem Jugendamt früh entgegenwirken. Dieses Vorgehen ermöglicht der Polizei eine nachhaltige Kriminalitätsvorbeugung. Und das ist eine ihrer zentralen Aufgaben.

Anrede,

Wir betreten hier Neuland. Deshalb soll das Projekt wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden. Wir gehen davon aus, dass durch unsere NRW-Initiative „Kurve kriegen“, Kosten für strafrechtliche Ermittlungen und Sanktionen entbehrlich und insofern soziale Reparaturkosten gesenkt werden.

„Die NRW-Initiative gegen Jugendkriminalität“ soll im Sommer zuerst in Köln, Aachen, Duisburg, Dortmund, Hagen, Bielefeld, dem Kreis Wesel und dem Rhein-Erft-Kreis erprobt werden. Das habe ich persönlich mit den Leiterinnen und Leitern der dortigen Polizeibehörden abgestimmt.

Die Kreise und Städte für die Umsetzung des Konzeptes wurden insbesondere nach der Kriminalitätsbelastung durch junge Mehrfachtatverdächtige ausgewählt. Außerdem wurden unterschiedliche kommunale Strukturen und eine möglichst ausgewogene Verteilung zwischen Westfalen und dem Rheinland berücksichtigt.





Die Umsetzung erfolgt gemeinsam mit Polizeibehörden und Kommunen. Den Kommunen entstehen keine zusätzlichen finanziellen Belastungen. Die Beteiligten vor Ort sind in die Planungen zur Umsetzung mit eingebunden.

Die erste Resonanz vor Ort war positiv. Auch bei den Jugendämtern. Durch die NRW-Initiative „Kurve kriegen“ erhalten sie mehr Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit der Zielgruppe. Erste Gespräche mit den Freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe laufen. Eine Fülle an Ideen und Möglichkeiten wird derzeit entwickelt und geprüft.

Ich erhoffe mir von der Einbindung der pädagogischen und psychologischen Fachkräfte bei den Polizeibehörden weitere wichtige Erkenntnisse zur wirkungsvollen Vorbeugung von Jugendkriminalität.

Unsere NRW-Initiative „Kurve kriegen“ hat für mich eine herausragende Bedeutung. Alle Beteiligten bereiten es gerade intensiv vor. Es wird auch in der Umsetzungsphase Top-Priorität haben. Jedes Kind, das mit unserer Hilfe die Kurve kriegt, ist ein Gewinn. Ein Gewinn für den persönlichen Lebensweg und ein Gewinn für unsere Gesellschaft.